

80 Quadratmeter für neue Ideen

Ein Zentrum voller Leerstände, in die keiner einziehen möchte – das sagt man über die Ludwigshafener Innenstadt. Stimmt so nicht ganz. Die Hochschule würde sehr gerne eine Ladenfläche für ein neues, kreatives Projekt mieten. Sie findet aber keine.

VON REBEKKA SAMBALE

Mit der Stadtgesellschaft dort zusammenarbeiten, wo die Menschen sind – das ist die Idee hinter dem „Social Innovation Lab“ der Hochschule Ludwigshafen. Frei übersetzt heißt das „Labor für soziale Innovationen“ und möchte genau diese entwickeln. Klingt sperrig, soll aber letztlich ganz lebensnah sein, wie Imke Buß, Leiterin der Abteilung Studium und Lehre erklärt. Soziale Innovation könne es in der Mobilität geben – etwa mit einem Carsharing-Konzept – oder in der Frage „Wie leben Menschen zusammen?“, zum Beispiel mit einem Mehrgenerationenhaus. Es kann auch um ökologische Fragestellungen gehen, wie sie zum Beispiel in Unverpackt-Läden umgesetzt werden, oder aber um Fragen der Gesundheit und Pflege. Das alles kann soziale Innovation sein und soll im besten Fall den Menschen nützen.

Die Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft möchte mit dem neuen Projekt auch ihrem neuen Beinamen alle Ehre machen und Wirtschaft und Gesellschaft näher zusammenbringen, wie Buß sagt. Deshalb sollen Studenten und Lehrende mitten im Zentrum der Stadt, in einem „Creative Space“, also kreativen Räumen, mit den Bürgern, aber auch mit Unternehmen ins Gespräch kommen. Ein außergewöhnliches, vielleicht sogar deutschlandweit einzigartiges Projekt. Doch an den Räumen hakt es gerade.

Angefangen hatte alles mit einem von der Dieter Schwarz-Stiftung und dem Stifterverband ausgelobten Wettbewerb. Dabei konnte sich die Hochschule Ludwigshafen im März gegen 87 andere Universitäten und Fachhochschulen durchsetzen. Mit der Idee des „Social Innovation Lab“ sicherte sie sich 250.000 Euro für eine Laufzeit von zwei Jahren. „Das ist aber nichts, was nach zwei



Die Bismarckstraße wäre ein Ort, der für den „Creative Space“ in Frage käme.

ARCHIVFOTO: KLUNZ

Jahren schon vorbei sein sollte“, sagt Imke Buß. Auch, weil im kreativen Raum Lehrveranstaltungen für viele unterschiedlichste Studiengänge stattfinden sollen, auch gemeinsam, also interdisziplinär. Das Geld soll dabei „einen An Schub ermöglichen“, sagt die 34-Jährige. Bis Herbst soll möglichst ein Raum gefunden sein und der „Creative Space“ eröffnet werden. Lehrveranstaltungen seien dann ab dem kommenden Sommersemester geplant.

Erst vor kurzem ins Team kam Marie Kammler. Die 29-Jährige hat in Kassel an der Kunsthochschule studiert, war zwischenzeitlich in Italien und ist nun in Ludwigshafen Projektkoordinatorin für das Vorhaben. Nach ihrem ersten Spaziergang durch die Bismarckstraße habe sie gedacht, dass es „super einfach sein müsste“, einen passenden Raum zu finden. Leerstände gibt's schließlich



Die treibenden Kräfte hinter dem Projekt: Imke Buß, Marie Kammler und Hochschul-Vizepräsidentin Ellen Bares (von links).

FOTO: KLUNZ

genug. Außerdem würden keine Büroräume, sondern eine Ladenfläche mit Schaufenstern gesucht, die den direkten Kontakt mit dem Geschehen auf der Straße ermöglicht. Auch das passt eigentlich gut zur Fußgängerzone. Aber: „Wir haben richtig Schwierigkeiten, einen guten, bezahlbaren Raum zu finden“, sagt Ellen Bares. Die 51-Jährige ist Vizepräsidentin der Hochschule.

Auch Kammler bestätigt, dass die Flächen „häufig relativ teuer seien“. Sie schätzt, bislang mit den Vermietern von etwa 20 Räumen Kontakt gehabt zu haben. Vergeblich. Erfahren habe sie unter anderem, dass einige der Ladenflächen bereits seit zwölf bis 15 Jahren leer stehen. „Das wirft für mich viele Fragen über die Innenstadt auf“, sagt Kammler – und die beiden anderen stimmen lachend zu, dass schon die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten als eigenes Forschungsprojekt durchgehen könnte.

Die im Idealfall 80 Quadratmeter sollen flexibel gestaltet werden können. „Weniger hierarchisch als ein Vorlesungsraum“, sagt Kammler. In Kleingruppen sollen die Studierenden ihre Ideen entwickeln. Welche Themen und gesellschaftlichen Problemstellungen ganz genau es sind, die ab kommendem Jahr durchdacht werden, steht noch nicht fest. „Wir brauchen die Stadt, um Themen zu generieren“, sagt Buß. Angewiesen sind sie nicht nur auf Passanten. Die Studenten wollen auch ganz gezielt Gäste, Vereine, Organisationen und Unternehmen zum Gespräch einladen. Das sich die Hochschule so stark in Richtung Stadt öffne, sei etwas Neues und Besonderes, sagt Bares. Bleibt nur noch die ungeklärte Raumfrage.

NOCH FRAGEN?

Kontakt zu den Machern des „Social Innovation Lab“ unter der E-Mail-Adresse socialinnovation@hwg-4u.de.